

Eine Frankfurter Volksspende.

In die Mitbürger und Mitbürgerinnen Frankfurts, nicht an einige, sondern an alle Schichten der Bevölkerung wendet sich ein Aufruf mit der Bitte, eine regelmäßige, ständige Einnahmequelle für die Zwecke der Kriegsfürsorge zu schaffen. Die Stadt hat bisher fünf Millionen für Kriegsmassnahmen aufgewandt, und ihre Vertretung hat eben erst wieder drei Millionen bewilligt, die zwei Sammlungen der Zentralkriegsfürsorge haben gleichfalls Millionen ergeben, gewaltig sind die Summen der privaten Wohltätigkeit, die im Stillen wirkt. Groß ist die Opferwilligkeit, aber noch größer das Bedürfnis, und darum muß man das Vorhaben, das der Fürsorgetätigkeit einen festen Halt geben will, freudig begrüßen.

Frankfurts Bevölkerung war und ist opferwillig. Vielen hat aber bisher die Gelegenheit gefehlt, alles das für das Vaterland und seine Kämpfer zu geben, was sie geben können und gerne geben wollen. Nur der zehnte Teil der Haushaltungsvorstände findet sich in den Listen der Zentralsammlung der Kriegsfürsorge. Die weitaus große Mehrzahl blieb da zurück, weil sie glaubte, ihre bescheidenen Gaben würden zu sehr hinter den großen Ziffern der Wohlhabenden und Reichen zurückstehen. Nunmehr wird es ihnen leicht gemacht, etwa Versäumtes nachzuholen, durch Beteiligung an der Frankfurter Volksspende, die es jedem ermöglicht, auch dem Geringsten der Dabeingeblichen, seine Dankeschuld an die Krieger, die für uns kämpfen, und an ihre Familien, die der Hilfe bedürfen, abzutragen.

Diese Frankfurter Volksspende ist als eine Wochenjamsammlung gedacht. Jeder Familienvorstand soll sich an ihr beteiligen, indem er jede Woche einen bestimmten Betrag für die Spende zurechtlegt. Auch die Söhne und Töchter sollen da nicht fehlen und von ihrem Erwerb oder auch von ihrem Taschengeld dieser Sammlung eine Gabe zuführen. Der kleinste Betrag ist willkommen, von zehn Pfennigen an wöchentlich. Darum erwartet man auch, daß die Hausangestellten in der Gabenwoche nicht fehlen werden. Jedermann soll spenden! Es wird ihm alles so leicht gemacht, denn das Geld wird an festgesetzten Tagen von Kassierern im Hause selbst abgeholt.

Wir betonen vor allem, was wir schon oft gesagt haben: wer gibt, bringt kein Opfer, sondern er erfüllt eine Pflicht, und wer geben kann und nicht gibt, der begeht eine schwere Unterlassungssünde. Wem danken wir, daß, von einigen Grenzgebieten abgesehen, der Krieg mit seinen fürchterlichen Folgen nicht in unser Land, in unsere blühenden Städte und Dörfer getragen wurde? Dem deutschen Heere, den Führern und den Soldaten. Sie haben gekämpft und gesiegt für uns, die wir zurückblieben, und unsere Angehörigen. Sechs Monate und länger stehen jene Wackeren im Felde, und trotz herrlicher Erfolge ist der Feind, der von allen Seiten auf uns einströmt, noch nicht niedergedrungen. Die Kriegsfürsorge der Reichskämpfer darf nicht erlahmen, jedes Vorhaben, das ihr neue Mittel zuführt, deren sie dringend bedarf, muß gefördert werden. Und darum heißen wir diese Frankfurter Volksspende willkommen, und wir wünschen und erwarten, daß sie das wird, was sie nach den Absichten ihrer Urheber werden soll: eine Sammlung, an der sich alle beteiligen eine wahre

Volkssammlung!

Die Zentralkriegsfürsorge schreibt uns: „Für die einzelnen Bezirke werden noch Helfer und Helferinnen gesucht, die die Einzeichnungen entgegen nehmen. Anmeldungen werden Börjenstraße 2, Abteilung Frankfurter Volksspende, von 11 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr entgegengenommen. Die Tätigkeit wird sich nur auf einige Tage erstrecken. Wir hoffen, in anbetracht der Wichtigkeit und Dringlichkeit unserer neuen Organisation recht viele Anmeldungen zu empfangen, und danken allen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen, im voraus bestens.“